



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

1825. 4. Sept.

Goethe an v. Fritsch.

Eu. Excellenz verfehle nicht beyliegender schuldigen Erwiederung meinen verbindlichsten Dank hinzuzufügen, für die dem Jenaischen*) sowohl als Weimariſchen Bibliotheksverwandten gegönnte Aufmunterung; es wird beyden Anſtalten zu wahrem Vortheil gereichen, indem ſowohl die begünſtigten Perſonen hieraus neuen Muth schöpfen, als auch der Vorgeſetzte ein doppeltes Recht erhält, nach ſeiner Ueberzeugung, das Möglichſte von ihnen zu fordern.

Unſerm gnädigſten Herrn habe meinen gefühlteſten Dank ſogleich abgetragen, welchen jedoch gelegentlich zu wiederholen Eu. Excellenz die Gefälligkeit haben mögen.

Weimar d. 4. Septbr. 1825.

Eu. Excell.
ganz gehorſamſter Diener
J. W. Goethe.

Literatur.

Feldmarſchall Fürſt Blücher von Wahlſtatt, von Dr. Friedrich Wigger, Archivrath. Schwerin, 1878, Stiller'sche Hofbuchhandlung.

Obwohl dieſes Werk kaum zwanzig Bogen ſtark iſt, enthält es doch eine ſo gründliche und werthvolle Charakteriſtik und Lebensgeſchichte des Marſchall Vorwärts, daß ein guter Theil der bisherigen Literatur über den Feldmarſchall, namentlich die romanhafte Arbeit Scherr's und die wie immer ungenauen Erzählungen Varnhagen's über Blücher, dadurch antiquirt ſein dürfte. Der Verfaſſer iſt mit der ganzen Beſeſenheit, Sorgfalt und Umſicht eines berufsmäßigen Quellenforſchers bei der durch viele Jahre fortgeſetzten Vorbereitung ſeines Stoffes zu Werke gegangen und dabei auch vom Glücke ſehr begünſtigt worden. So ſind ihm faſt ſämmtliche Blücher'sche Briefe, welche das Geh. Staatsarchiv zu Berlin beſitzt — es erwarb dieſelben aus einem Antiquariate — und ebenſo die reichen handſchriftlichen Schätze des Archivs des Großen Generalſtabs zu Berlin zur Verfügung geſtellt worden — lauter ungedruckte Sachen. Die vertraulichen gleichfalls ungedruckten Briefe Blücher's

*) Profeſſor u. Bibliothekar Gütbenapfel zu Jena erhielt am 3. Sept. die goldene Civilverdienſtmedaille, Bibliotheksſecretair Kräuter die ſilberne. Von erſterm liegt das an Goethe gerichtete Danſchreiben bei — Goethe's Brief iſt nur in der Unterſchrift eigenhändig.

an v. d. Ruesebeck, an seinen intimen Geschäftsfreund Rutscher u. s. w. u. s. w. stellten Nachfahren der Adressaten zur Verfügung. Außerdem benutzte natürlich der Verfasser die große Menge gedruckter Briefe Blücher's, welche Dorow, Barmhagen, v. Bodelschwing (im Leben Vincke's), Klippel (im Leben Scharnhorst's), v. d. Marwitz, v. Ollech und vor Allem v. Colomb (Briefe Blücher's an seine Gemahlin aus der Zeit der Feldzüge von 1813—15) herausgegeben haben. Für die genealogischen und Familienverhältnisse des Helden standen dem Verfasser, der ja der Geschichtschreiber der „Familie v. Blücher“ ist und insbesondere auch die vorliegende Biographie auf speziellen Wunsch des 1875 verstorbenen Enkels des Feldmarschalls unternommen hat, selbstverständlich das reichste Material zu Gebote. Endlich hat der Verfasser mit Umsicht und Fleiß auch die weiterzerstreuten glaubhaften Nachrichten über den dunkelsten Theil dieses berühmten Lebens, die Jugendgeschichte Blücher's, gesammelt und aus der „unübersehbaren“ Literatur der Befreiungskriege bei Deutschen, Franzosen, Schweden u. s. w. mit scharfem kritischen Blick das Zuverlässigste ausgelesen. So entsteht vor unsern Augen ein vielfach neues und doch in allen großen Zügen nur von neuem belebtes Bild des großen Helden der Befreiungskriege. In Nichts wird der Marschall Vorwärts kleiner oder geringer durch diese gewissenhafte treue Arbeit. Im Gegentheil: manchen köstlichen Zug dieser heroischen Naivetät und dieses naiven Heroismus hat der Verfasser ganz neu entdeckt, und überall ist es von höchstem Interesse, den Marschall selbst in seinem eigenen kernhaften unfertigen Deutsch die weltgeschichtlichen Ereignisse, an denen er Theil nimmt, schildern zu hören. Hierfür bietet Wigger reichste Ausbeute. In Allem ist der deutschen Nation hier das bisher treueste und beste Spiegelbild des großen Befreiers gegeben, für dessen Rostocker Standbild schon Goethe die Worte dichtete:

In Harren und Krieg,
In Sturz und Sieg,
Bewußt und groß,
So riß er uns
Vom Feinde los.

Das russische Reich unter Kaiser Alexander II. Von Dr. W. F. Carl Schmeidler 1.—3. Lieferung. (Vollständig in 8 Lieferungen.) Berlin, Theobald Grieben.

Das Werk unternimmt, in quellenmäßiger, wenn auch in etwas trockener und weitläufiger Weise, die großen Reformen darzulegen, welche Rußland der Regierung seines jetzigen Kaisers dankt. Inwieweit diese Aufgabe durch den Verfasser gelöst ist, kann natürlich erst nach Abschluß des Ganzen beurtheilt werden, um so mehr, da mehr als die Hälfte des bisher vorliegenden Anfangs dem Krimkrieg und dem Pariser Frieden von 1856 gewidmet ist, d. h. Dingen,

welche eigentlich nur zur Exposition des Stoffes gehören. Dennoch verspricht das Buch reiche Belehrung über Zustände und Ereignisse, die auch in unserem Volke noch als größtentheils unbekannt, mindestens als ungenügend bekannt bezeichnet werden müssen. Und diese Unkenntniß muß immer peinlicher empfunden werden in Tagen, da die Politik, die Zustände und die Geschichte Rußland's in Aller Munde sind. Deshalb darf sich das Werk allerdings im vollsten Maße als ein „zeitgemäßes“ bezeichnen. Seine Aufgabe vollkommen lösen wird der Verfasser freilich nur dann, wenn er seine in der Vorrede ausgesprochene Absicht: „alle Leser von dem erfolgreichen Streben des russischen Kaisers und seines Volkes zu überzeugen und auch die Gegner desselben zu einer vollständigen Anerkennung der Leistungen zu bewegen“ dahin erweitert, daß er nicht bloß die unleugbaren Vorzüge und Verdienste des jetzigen russischen Regiments, sondern auch seine das russische Volk selbst und dessen Nachbarn gefährdenden Nachtheile und Schattenseiten zur Darstellung bringt.

Von dem Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im deutschen Reich, herausgegeben von v. Holtzendorff und Brentano, ist das 3. und 4. Heft des 2. Jahrganges erschienen (Leipzig, Duncker u. Humblot, 1878).

Das dritte Heft bietet vor allem drei Abhandlungen, die ein lebhaftes Zeitinteresse befriedigen: „Das Gesetz über die Abänderung der Gewerbeordnung“ von Gensel; „zur Tabaksteuerfrage“ von D. Frhr. v. Aufseß und „der französische Arbeiterkongreß“ von Harrison. Die beiden ersten Aufsätze über den „progressiven Strafvollzug nach den neuesten Erfahrungen in Ungarn und Kroatien“ von Emil Tauffer und den „Verein für die Reform und Kodifizierung des Völkerrechts“ von E. C. Wendt bieten wenigstens schätzbares Material für Fragen, deren Lösung im Schooße einer vielleicht nahen Zukunft ruht.

Das vierte Heft desselben Jahrbuchs bietet zunächst einen interessanten Beitrag zum Kulturkampf in der Abhandlung Th. Zorn's „Papstwahl und Ausgleich“. Die vielfach bestrittene Frage der „Gefängnißarbeit und ihres Verhältnisses zum freien Gewerbe“, welcher eben von Reichswegen durch eine Enquete näher getreten wird, hat durch A. Bauer, zunächst an den Ergebnissen der Strafanstalt Bruchsal, eine interessante Beantwortung gefunden. „Der Pariser Post-Congreß“ ist von A. v. Kirchenheim behandelt, „die österreichischen Städteordnungen“ von F. v. Juraschek. A. Bulmerincq macht „Vorschläge zur Reform der Preisengerichtbarkeit“, und Wilhelm Stieda endlich entwirft ein Bild der Geschichte und Bestrebungen der „französischen Syndikatskammern für Arbeitgeber und Arbeitnehmer“. Sie sind nicht etwa mit unsern Gewerbeschiedsgerichten zu verwechseln, sondern enthalten einen sehr interessanten spontanen Versuch zur Lösung der sozialen Frage. Den Schluß des Heftes bilden literarische Abhandlungen.

Lic. th. Mücke, der kirchenpolitische Kampf und Sieg des Staates in Preußen und im deutschen Reiche (Brandenburg Wieslitz, 1878).

Während der verdientermaßen zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilte vormalige deutsche Botschafter des deutschen Reichs in Paris, Graf Harry von Arnim, seine ohnmächtige Wuth gegen sein Vaterland und dessen leitenden Staatsmann in einer neuen Broschüre auszutoben sucht, unter dem Titel „der Nuntius kommt“, die er nach seinen Gewohnheiten Anfangs anonym erscheinen ließ, danken wir fast gleichzeitig einem gläubigen Protestanten, dem Lic. theol. Mücke eine lesenswerthe kleine Schrift „der kirchenpolitische Kampf und der Sieg des Staates in Preußen und im deutschen Reiche“, (Brandenburg, Wieslitz, 1878), die in mehr als einer Beziehung zu den erfreulichsten Erscheinungen der Broschürenliteratur der jüngsten Vergangenheit zählt. Vor Allem wegen der entschiedenen, wenn auch maßvollen Verurtheilung, die der Verfasser manchen Konservativen und „kirchlich Evangelischen“ angedeihen läßt, weil diese in ihren „vorurtheilsvollen Anschauungen“ schließlich glücklich bis zu jenem Abgrunde des Vaterlandsverrathes gediehen waren, lieber Frieden mit dem „vaticanischen Idol, dem neuaufgelebten Phantom theokratischer Weltherrschaft“, dem unfehlbaren Papst, als mit dem deutschen Staat der Gegenwart zu suchen! Diesen bedenklichen Strebungen gegenüber, die leider in sehr hohen Kreisen ihre Werber und weiblichen Bundesgenossen zählen, war es hohe Zeit, daß wieder einmal ein protestantischer Geistlicher von dem Abschluß und Ruhepunkt aus, den die kirchenpolitische Gesetzgebung Preußen's und des Reichs seit 1876 gefunden, den ganzen Kulturkampf in seinen Motiven, Zwecken und Erfolgen betrachtete. Das Ergebniß dieser Studien liegt in der erwähnten Schrift zu Jedermanns Nuß, den Feinden Deutschland's zum Trutz, vor uns. Es ist ein großartiges Bild deutscher Staatsmacht und Staatskunst, das hier entrollt wird, und weithin erhebt sich ein trostsicheres Gelächter, wenn Graf Arnim aus seinem Miethschloß bei Graz graulich zu machen sucht durch seinen Schreckruf: Der Nuntius kommt!

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Hans Blum** in Leipzig.

Verlag von **F. V. Herbig** in Leipzig. — Druck von **Güthel & Herrmann** in Leipzig.